

# DER KANZELDIENST

## DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 16.02.2020 / 10:00 Uhr

### *Jesus entlarvt die religiösen Heuchler*

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Und sie sandten etliche von den Pharisäern und Herodianern zu ihm, um ihn in der Rede zu fangen. <sup>14</sup> Diese kamen nun und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und auf niemand Rücksicht nimmst; denn du siehst die Person der Menschen nicht an, sondern lehrst den Weg Gottes der Wahrheit gemäß. Ist es erlaubt, dem Kaiser die Steuer zu geben, oder nicht? Sollen wir sie geben oder nicht geben? <sup>15</sup> Da er aber ihre Heuchelei erkannte, sprach er zu ihnen: Weshalb versucht ihr mich? Bringt mir einen Denar, damit ich ihn ansehe! <sup>16</sup> Da brachten sie einen. Und er sprach zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Aufschrift? Sie aber sprachen zu ihm: Des Kaisers! <sup>17</sup> Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und sie verwunderten sich über ihn.“ (Markus 12,13-17)

Es war die letzte Woche Jesu auf Erden vor Seinem Kreuzestod. Er hatte Sein Quartier in Bethanien bezogen, einem kleinen Vorort von Jerusalem. Von dort machte Er sich Tag für Tag auf den Weg in die Stadt. Am Sonntag ritt Er auf einem Eselsfüllen in Jerusalem ein und wurde dabei von Zehntausenden bejubelt. Am Montag verfluchte Er einen Feigenbaum und reinigte den Tempel. Nun, am Dienstag, kehrte Jesus in den Tempel zurück.

Seine Präsenz in der Stadt machte die religiösen Führer Israels äußerst nervös, denn Er war eine ernsthafte Gefahr für ihre Macht und ihren Einfluss. Sie verabscheuten Ihn und Seine Lehren deshalb zutiefst. Auch waren sie in ihrem Stolz schwer gekränkt, denn Jesus kritisierte sie sehr scharf. Kurz zuvor hatte Er ihnen vorgeworfen, dass sie wohl Weingärtner im Weinberge Gottes seien, aber die Boten des Herrn und sogar Seinen Sohn töteten. Da hätten sie Ihn am liebsten sofort festgenommen und getötet. „Aber sie fürchteten das Volk; denn sie erkannten, dass er das Gleichnis gegen sie gesagt hatte. Und sie ließen ab von ihm und gingen davon“ (Markus 12,12).

Damit war ihr Problem aber noch nicht aus der Welt geschafft. Wie konnten sie diesen

Jesu loswerden? Händeringend suchten sie nach einem Weg, um Ihn beim Volk unbeliebt zu machen und die Römer dazu zu bringen, Ihn zu töten. Das Ergebnis ihrer Beratung war ein Dreistufenplan: Erst schickten sie eine Delegation der Pharisäer (V. 13), dann die Sadduzäer (V. 18) und im dritten Versuch die Schriftgelehrten (V. 28). Sie gaben sich als fromme Gottesdiener aus, hatten aber in Wirklichkeit böse Absichten. Sie waren Heuchler, wie Jesus in Vers 15 feststellte. Und in unserem Abschnitt können wir drei Merkmale dieser religiösen Heuchelei erkennen.

#### **I. Eine böse Allianz**

Zuerst schmiedeten sie eine böse Allianz, denn es heißt: „Und sie sandten **etliche von den Pharisäern und Herodianern** zu ihm, um ihn in der Rede zu fangen“ (V. 13). Lukas schreibt: „**Und sie lauerten ihm auf** und sandten Aufpasser ab, die sich stellen sollten, als wären sie redlich, um ihn bei einem Wort zu fassen, damit sie ihn der Obrigkeit und der Gewalt des Statthalters ausliefern könnten“ (Lukas 20,20). Sie setzten also ihre religiöse Maske auf und gaben sich als fromme Diener Gottes aus, die auf der Suche

nach Wahrheit waren. Doch in Wirklichkeit wollten sie nur eins: Jesus töten.

Für dieses Ziel gingen sie eine merkwürdige Verbindung ein. Denn es waren die Pharisäer und die Herodianer, die sich Ihm in Stufe 1 näherten. Diese beiden Gruppen waren absolut entgegengesetzt und standen in keinem guten Verhältnis zueinander.

Die Pharisäer waren eine „*jüdische Religionspartei, die sich für die Beachtung des Mose-Gesetzes im täglichen Leben einsetzt(e) und auch die mündlich überlieferten Anwendungsregeln der älteren Gesetzesausleger verbindlich macht(e)*“. <sup>1</sup> Sie waren äußerst religiös, die Herodianer dagegen überhaupt nicht. Die Pharisäer waren die Hüter des Gesetzes Gottes, die Herodianer die Hüter des Gesetzes Roms. Die Pharisäer hassten die Herodianer, weil sie mit Rom kooperierten.

Das Problem war, dass die Pharisäer Jesus aus theologischen Gründen loswerden wollten. Aber Theologie war für die Römer nicht Grund genug, um Ihn aus dem Verkehr zu ziehen. Deswegen musste ein politischer Grund her. Also schnappten sich die Pharisäer die Herodianer, damit sie Zeuge sein sollten, wie Jesus Aussagen gegen Rom tätigte.

Eigentlich lagen die beiden Gruppen im Clinch miteinander, doch als nun Jesus ihre Vorlieben in Frage stellte, vereinten sie sich, um dem Herrn den Mund zu stopfen. Das taten sie übrigens schon in Markus 3, als Jesus am Sabbat die verdorrte Hand eines Mannes heilte. „*Da ... hielten (die Pharisäer) sogleich mit den Herodianern Rat gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten*“ (V. 6).

So war es schon immer. Weltmenschen und religiöse Gesetzeslehrer haben eigentlich nicht viel Sympathie füreinander. Sie mögen die gegenseitigen Auffassungen nicht und verachten die Prinzipien der jeweils anderen zutiefst. Aber eines mögen sie noch viel weniger: das Evangelium von Jesus Christus. Und daher tun sie sich zusammen und handeln gemeinsam, um Christus zu töten.

Hier haben wir in einem gewissen Sinn ein Zusammenspiel von Politik (Herodianer) und Religion (Pharisäer), um Jesus loszuwerden.

Beide konnten das Evangelium nicht ertragen. Sie hielten den Gedanken nicht aus, dass jemand für die Sünden der Menschen stirbt. Sie wollten nicht gelten lassen, dass „*in keinem anderen das Heil*“ ist und „*kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben*“ ist, „*in dem wir gerettet werden sollen!*“ (Apostelgeschichte 4,12).

Auch heute gibt es böse Allianzen gegen Christus und Sein Evangelium. Nicht selten vereinen sich in vielen Teilen der Erde Politik und Religion und stellen gemeinsam fest: „Wir wollen mit diesem Jesus nichts zu tun haben!“ Es ist also eine böse Allianz, über die wir uns auch heute nicht verwundern sollten, sondern die uns vielmehr auf die Knie treiben und zum Gebet motivieren sollte: „Herr, erhalte uns die Freiheit, unseren Glauben zu leben und öffentlich bekennen zu dürfen.“

## II. Eine böse Schmeichelei

Ein weiterer böser Schachzug war nun zu versuchen, Jesus mit Schmeicheleien um den Finger zu wickeln. Religiöse Heuchelei kommt oft mit übler Schmeichelei daher. Sie sagten: „*Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und auf niemand Rücksicht nimmst*“ (Markus 12,14). Jetzt ist Er plötzlich ihr Meister! Ja, Jesus war ein Meister und Lehrer – aber sie waren nicht Seine Schüler! Sie glaubten nicht einen Augenblick wirklich, dass Er ein Meister war. Sie waren stattdessen vom Gegenteil überzeugt. Sie meinten, Jesus sei ein Lügner, ein Betrüger und Schwindler, der beseitigt und getötet werden musste.

Aber warum nannten sie Ihn dann „Meister“? Um das Volk nicht unnötig aufzuwiegeln, denn die Mehrheit war davon überzeugt, dass Jesus ein Rabbi war. Und sie wollten aus Ihm natürlich eine ganze bestimmte Aussage herauskitzeln, sodass Er in ihre Falle tappte. Dies versuchten sie zu erreichen, indem sie Ihm schmeichelten: „*Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und auf niemand Rücksicht nimmst; denn du siehst die Person*

<sup>1</sup> Haug, H. (Hrsg.). (2002). In [Namen und Orte der Bibel](#) (S. 297). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

*der Menschen nicht an, sondern lehrt den Weg Gottes der Wahrheit gemäß“ (V. 14).*

In diesen Sätzen ist sowohl Wahrheit als auch Lüge enthalten. Natürlich ist Jesus für die Wahrheit und sieht die Person der Menschen nicht an. Und doch verbarg sich auch eine Lüge hinter ihren Aussagen. Denn wenn sie wirklich geglaubt hätten, was sie hier sagten, dann wären sie Seine Jünger gewesen.

Wenn Christus wirklich wahrhaftig ist und **den Weg Gottes lehrt** und sie an diesem Weg interessiert gewesen wären, hätten sie gesagt: „Meister, Du lehrt den Weg Gottes. Wir wollen diesen Weg gehen, darum werden wir Deine Nachfolger.“ Sie wussten, dass Er den Weg Gottes lehrte, aber als es darauf ankam, wollten sie den Willen Gottes nicht tun.

Solche Menschen gibt es auch heute. Sie sagen: „Ich möchte den Weg Gottes erkennen und gehen.“ Aber wenn es dann spezifisch wird und dieser Weg Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber verlangt, dann sagen sie: „Nein, das will ich nicht. Ich bin mehr so allgemein, aber nicht spezifisch an dem Weg Gottes interessiert. Für meine Ehe, für meine Moral, für meine Ethik akzeptiere ich den Weg Gottes nicht.“ Wir können aber nicht sagen, wir seien an Gott und Seinem Weg interessiert, aber gleichzeitig soll Er nichts mit unserem Leben zu tun haben.

Es war eine böse Allianz und eine böse Schmeichelei. Und dann kam:

### III. Eine hinterhältige Frage

„Ist es erlaubt, dem Kaiser die Steuer zu geben, oder nicht? Sollen wir sie geben oder nicht geben?“ (V. 14). Diese Frage war auf den ersten Blick unmöglich zu beantworten. „Sollen wir dem römischen Kaiser, der ein heidnischer Götzenanbeter ist und das Heilige Land besetzt, Steuern zahlen?“

Diese Frage war sowohl politisch als auch theologisch voller Zündstoff. Sollte Jesus mit „ja“ antworten? Dann hätte Er das Volk gegen sich aufgebracht. Sollte Er „nein“ sagen? Dann hätte Er die Herodianer gegen sich gehabt, die Ihn sofort bei den Römern angezeigt hätten. Eine solche Antwort hätte nämlich als ein Aufruf zur gewaltsamen

politischen Rebellion gegen Rom verstanden werden können, wie die Zeloten es zuvor schon einmal getan hatten.

Nun schien Jesus in der Klemme zu sein. „Ist es erlaubt, dem Kaiser die Steuer zu geben?“ Sie wollten darauf eine Antwort – entweder ein „ja“ oder ein „nein“.

### IV. Jesus weiß alles

Doch Jesus war noch nicht am Ende. Jetzt nahm Er das Heft in die Hand. „*Da er aber ihre Heuchelei erkannte“ (V. 15).* Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Als wahrer Gott kannte Er ihre Absichten. Er weiß alles. „*Er wusste selbst, was im Menschen war“*, schreibt Johannes in Johannes 2, 25. „*Da er aber ihre Arglist erkannte, sprach er zu ihnen: Was versucht ihr mich?“ (Lukas 20,23).* „*Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben“ (Hebräer 4,13).*

Jesus weiß alles. Er kennt die hintersten Kammern und verborgensten Ecken unserer Herzen. Er weiß, ob wir heucheln oder es ehrlich meinen. Es hat keinen Sinn, sich vor Ihm zu verstellen oder einen verdeckten Kampf gegen Ihn zu führen.

„*Da er aber ihre Heuchelei erkannte, sprach er zu ihnen: Weshalb versucht ihr mich?“ (V. 15).* Das hatten sie schon öfter getan: „*Und die Pharisäer traten herzu und fragten ihn, um ihn zu versuchen“ (Markus 10,2).* „*Die Pharisäer gingen hinaus und fingen an, mit ihm zu streiten, indem sie von ihm ein Zeichen vom Himmel forderten, um ihn zu versuchen“ (Markus 8,11).* Und nun kamen sie schon wieder, um Ihn zu versuchen. Es ist, als ob Jesus sagt: „Warum spielt ihr schon wieder dieses Spielchen mit mir?“

Sagt Er das auch zu dir? „Warum versuchst du mich? Warum spielst du dieses Spielchen mit mir?“ Wir können unsere Lügen nicht vor Ihm verbergen. Auch unser Lächeln täuscht Ihn nicht. Spiele nicht mit Jesus. Er hält dein Leben in Seinen Händen. Bitte Ihn doch vielmehr, in dein Herz zu kommen. Es macht keinen Sinn, Ihm etwas vorzumachen. Amen!

## Teil 2

# Gebt Gott, was Gottes ist

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Ist es erlaubt, dem Kaiser die Steuer zu geben, oder nicht? Sollen wir sie geben oder nicht geben?“ (Markus 12,14)

Diese Frage also stellten die Pharisäer und die Herodianer Jesus im Tempel. Was sollte Er darauf antworten? Antwortete Er mit „ja“, hatte Er das Volk gegen sich, das in Cäsar einen heidnischen Götzenanbeter sah, der das Heilige Land Gottes widerrechtlich besetzte. Antwortete Er mit „nein“, machte Er sich schuldig, einen politischen Aufstand gegen Rom loszutreten. Aber Er wollte doch keine Politik machen, sondern das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen.

### I. Die Antwort Jesu

„Da er aber ihre Heuchelei erkannte, sprach er zu ihnen: Weshalb versucht ihr mich? Bringt mir einen Denar, damit ich ihn ansehe!“ (V. 15). „Hat jemand eine Münze? Hat jemand einen Denar? Gib ihn mal her“, raunte es durch die umstehende Menge. Man brachte Ihm den Denar. Jesus schaute sich die Münze an und fragte: „Wessen ist dieses Bild und die Aufschrift?“ (V. 16). Und sie sagten: „Des Kaisers“.

Auf der Münze war Kaiser Tiberius zu sehen. Und die Aufschrift lautete: „Tiberius Caesar Augustus, Sohn des göttlichen Augustus“. „Tiberius gilt im Kontext des religiösen Kaiserkultes als Sohn des göttlichen Augustus und der göttlichen Livia.“<sup>2</sup> Mit anderen Worten: Dieser Mann galt als der Sohn eines Gottes. Und auf der Rückseite trug er ein Diadem und war gekleidet wie ein Hohepriester. Dort stand zudem: „Pontifex Maximus“ (höchster Priester).

Wenn der Herr Jesus also fragte: „Wer ist da abgebildet?“, lautete die Antwort: „Der Kaiser“. „Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ (V. 17). Mit anderen Worten: „Ja, die Steuern – die schuldet ihr dem Kaiser. Das Geld gehört ihm.“

Wie konnte Jesus so etwas sagen? Dem Kaiser, der sich selbst als ein Gott feiern ließ und ihr Land besetzte, sollten die Israeliten, ohne mit der Wimper zu zucken, Steuern zahlen? Der Grund dafür ist: Die Bibel lehrt, dass Regierungen von Gott eingesetzt sind.

Im Römerbrief heißt es: „Jedermann ordne sich den Obrigkeiten unter, die über ihn gesetzt sind; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre; die bestehenden Obrigkeiten aber sind von Gott eingesetzt.“<sup>2</sup> Wer sich also gegen die Obrigkeit auflehnt, der widersetzt sich der Ordnung Gottes; die sich aber widersetzen, ziehen sich selbst die Verurteilung zu.<sup>3</sup> Denn die Herrscher sind nicht wegen guter Werke zu fürchten, sondern wegen böser. Wenn du dich also vor der Obrigkeit nicht fürchten willst, so tue das Gute, dann wirst du Lob von ihr empfangen!<sup>4</sup> Denn sie ist Gottes Dienerin, zu deinem Besten. Tust du aber Böses, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; Gottes Dienerin ist sie, eine Rächerin zum Zorngericht an dem, der das Böse tut.<sup>5</sup> Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um des Zorngerichts, sondern auch um des Gewissens willen.<sup>6</sup> Deshalb zahlt ihr ja auch Steuern; denn sie sind Gottes

<sup>2</sup> Bayer, H. F. (2018). *Das Evangelium des Markus*. (G. Maier, R. Riesner, H.-W. Neudorfer, & E. J. Schnabel, Hrsg.)

(3., korrigierte Auflage, S. 422). Witten; Giessen: SCM R.Brockhaus; Brunnen Verlag.

*Diener, die eben dazu beständig tätig sind.*  
<sup>7</sup> *So gebt nun jedermann, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer, Zoll, dem der Zoll, Furcht, dem die Furcht, Ehre, dem die Ehre gebührt“ (Römer 13,1-7).*

*„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darbringe für alle Menschen, <sup>2</sup> für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit“ (1. Timotheus 2,1-2).*

*„Ordnet euch deshalb aller menschlichen Ordnung unter um des Herrn willen, es sei dem König als dem Oberhaupt <sup>14</sup> oder den Statthaltern als seinen Gesandten zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun. <sup>15</sup> Denn das ist der Wille Gottes“ (1. Petrus 2,13-15).*

Gott setzt Regierungen zum Wohl der Menschen ein. Gesetze und Regeln sind Ausdruck Seiner allgemeinen Gnade. Wir sollten dankbar für unsere Regierung sein. Sie sorgt z. B. dafür, dass kein Chaos auf den Straßen herrscht und jeder auf der rechten Seite fährt. Sie baut Abwassersysteme, sorgt für Frischwasser, Straßen, Brücken und Bahnen. Sie gibt uns die Freiheit, dass wir uns zum Gottesdienst versammeln können.

Regierungen sind ein Segen Gottes. Und das galt selbst für die Römer. Sie bauten Brücken, Aquädukte, gaben Schutz, sorgten für den „Pax Romana“, den römischen Frieden. All das kostete Geld. Also zahlte man Steuern.

Wenn Jesus also sagte: *„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“*, drückte Er damit mit anderen Worten aus: „Schaut, auf dieser Münze ist das Bild von Kaiser Tiberius abgebildet. Er hat diese Münze geprägt und sie zu einem Zahlungsmittel gemacht. Deswegen hat er auch das Recht auf Steuern.“

Dann fuhr Jesus fort: „Auf eurem Leben ist aber ein anderes Bild geprägt, das deutlicher ist als der Kopf von Tiberius auf der Münze. Ihr tragt das Bild Gottes, der euch gemacht hat. *„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie“ (1. Mose 1,27).* Deshalb soll eure Hingabe zuallererst dem lebendigen Gott gelten.“

Mit diesem zweiten Teilsatz rückte Jesus die Verhältnisse zurecht. Zuerst dienen wir Gott – und nicht der Politik.

„Gebt Gott, was Gottes ist.“ Du fragst nach: „Ja, was ist das denn? Was schulde ich Ihm? Dem Kaiser schulde ich Steuern, das habe ich verstanden. Aber was schulde ich Gott?“ Jesus sagt dir: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft!“ (Markus 12,30).*

Das schulden wir Ihm. Wir schulden Ihm, Seinen Sohn zu ehren, Seinem Sohn zu glauben und zu vertrauen. Denn Gott sagt: *„Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“ (Matthäus 17,5).* Wir schulden Ihm, dass wir Christus im Glauben annehmen – dass wir vertrauen, dass unsere Rettung von unseren Sünden allein in Ihm zu finden ist. Wir schulden Ihm den Glauben, dass Er am Kreuz von Golgatha für unsere Sünden bezahlt hat. Wir schulden Ihm Anbetung.

## II. Welche Lehren ziehen wir daraus?

### a) Die Reaktion

Wie reagierten die Heuchler? *„Und sie verwunderten sich über ihn“ (Markus 12,17).* Sie zogen von dannen und konnten es kaum fassen. „Es ist unglaublich! Wir dachten, wir haben Ihn! Wir dachten, wir hätten die Frage so geschickt formuliert, dass Er in die Falle tappt – entweder Unmut des Volkes oder Roms. Aber schaut, was Er uns gesagt hat!“

Sie staunten. Ich frage mich, ob auch du über Gott staunst. Befindest du dich auch in einer unheiligen Allianz gegen Jesus? Willst du Ihn kritisch unter die Lupe nehmen und Ihn intellektuell untersuchen? Glaubst du, du beherrscht Ihn mit deinem Intellekt? Es ist genau andersherum: Er untersucht dich, weil du ein Bild auf deinem Leben trägst. Er hat einen Anspruch an dein Leben.

### b) Gemeinde und Politik

Diese Begegnung im Tempel macht deutlich, welchen Platz politische Überzeugungen im Volk Gottes einnehmen sollten.

Die Frage nach der Steuer war für die Menschen in Israel ein hochsensibles Thema mit politischer Sprengkraft. Als Jesus Kind

war, im Jahr 6 n. Chr., führte ein Mann namens Judas einen Aufstand gegen Rom an. Der Grund dafür waren die Steuern. Die Revolte wurde niedergeschlagen und Judas getötet (Apostelgeschichte 5,37). Seine Anhänger nannten sich „Zeloten“. Sie waren eine paramilitärische Widerstandsbewegung gegen die Römer.

Auf der anderen Seite gab es Menschen in Israel, die sich mit der Regierung in Rom arrangierten. Jesus hatte aus beiden Gruppen Jünger in Seinem Team. „*Matthäus (der Zöllner) ... und Simon, genannt der Zelot*“ (Lukas 6,15). Sie hatten politisch unterschiedliche Ansichten, waren aber im Evangelium vereint. Deswegen muss auch heute die politische Agenda in der Gemeinde Jesu hintenanstehen, sonst gibt es Spaltung.

### c) Es gibt Grenzen für Cäsars Ehre

Römer 13 erinnert an unsere Verantwortung der Regierung gegenüber. Apostelgeschichte 5, 29 aber macht deutlich, dass es dafür auch Grenzen gibt, denn Petrus sagte vor dem Hohen Rat: „*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!*“ Was sollen wir dem Kaiser geben? Steuern. Was gebührt dem Kaiser nicht? Anbetung.

Die ersten Christen hatten es sehr schwer. Sie lebten damals nicht in einer freiheitlichen Demokratie, sondern im Römischen Reich, das von ihnen verlangte anzuerkennen, dass Cäsar Gott sei. Doch sie sagten: „Nein, er ist nicht der Herr. Er ist nicht Gott. Jesus ist der Herr!“ „*Jedes Knie wird sich beugen und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus ist der Herr*“ (Römer 14,11).

Diese ersten Christen starben in Roms Arenen und wurden von Löwen in Stücke gerissen. Ja, sie waren bereit, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers war. Aber sie waren nicht bereit, ihm das zu geben, was allein Gott gebührte – ihre Anbetung.

Wenn der Staat oder eine Regierung meint, den Platz des allmächtigen Gottes einnehmen zu müssen, ist der Punkt erreicht, an dem wir als Christen nicht mehr mitmachen können. Bis heute handeln überall auf der Welt unsere Glaubensgeschwister nach diesem Grundsatz – sie geben Gott, was Gottes ist.

Und lasst uns nicht vergessen: Die Reiche dieser Welt kommen und gehen, aber **ein** Reich wird nie vergehen. Offenbarung 11, 15: „*Die Königreiche der Welt sind unserem Herrn und seinem Christus zuteil geworden, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit!*“ Amen!